Der vertagte Ozeanflug.

Sommerliches Kabarett-Intermezzo.

Von [Nachdruck verboten.]

Max Herrmann (Neiße).

Man macht, nach wundersam stillen Tagen im heimatlichen Gebirge, auf der Fahrt ans Meer in Berlin eine kurze Zwischenlandung — schon hat einen das Kabarett wieder. Locken in der Ankündigung, Namen wie Ringelnatz, Nikolaus, Kate Kühl, wird der einzige Abend, den man zu Haus verbringen wollte, dem kritischen Amt geopfert, der Liebe zum Brettl gegönnt. Ein Opfer und ein Lieben, das man nachher nicht bereut: in so eindeutig sommerlichem Hitzemonat beginnt das „Kabarett der Komiker" schon ernsthaft die neue Saison, hat das Augustprogramm bestes Winterniveau. Joachim Ringelnatz also, lange von mir auf dem Berliner Kabarettpodium vermißt, spricht hier (und in „Altbayern") seine erschütternden Daseinsdichtungen, spricht sie nicht nur, macht sie leibhaftig vor, stellt sie auf eine unnachahmlich dingliche Weise wie Baukastenstücke plastisch hin. Und es ist das Kindliche und das raffiniert Artistische, das Naive und das Dämonische, Charme und Zynismus (der Güte) um ihn, also das, was jedem echten Poeten eignet, das „zu leben wagen", auch ein Verächtlichen, das „Staunen vor dem Wunder des Lebens" in jeglicher Form, das Wissen, daß wir alle „Schweine und verdrehtes Pack" sind, und ein Galgenhumor großen Formats, der einzige, der sich vor überlegener Erkenntnis des ganzen Getriebes rechtfertigen läßt. Unmißverständlich ausgesprochen: Ringelnatz ist fürs heutige Kabarett die gleiche Einmaligkeit, der ebenso einsame Geist, nicht aufs Brettl angewiesen, das Brettl erhöhende Dichtermensch, der Wedekind fürs Kabarett seinerzeit war. Kate Kühl, die einzige, die heut zeitgemäß das „Fach" fortsetzt, dessen Antrieb und Gipfel Yvette Guilbert war, gleich starke Gestalterin tragischer und grotesker Balladen, gibt in der meisterhaften Formung eines Songs von Bert Brecht etwas Unvergeßliches. Paul Nikolaus konferiert, von ihm darf man nicht schreiben: wieder. Er wiederholt sich nicht, erstarrt in keinem Schema; er könnte für das Idealkabarett, das eine ständige Gemeinschaft künstlerischer Persönlichkeiten, ein Ensemble von Brettl-Könnern sein müßte, den Dauerkonferencier stellen. Wieder ist der Vorzug dieses Programms, sich auf die Lustigkeit zu konzentrieren: da ist noch Senta Söneland, trotz aller Einwände, die man haben mag, unzweifelhaft ein Original, ein Mensch, bei dem Kunstvolles und Kitschiges, sehr intelligente Persiflage und Ordinäres unbewußt durcheinander gehen, alles in jedem Fall mitreißend, in dieser ursprünglichen, hemmungslosen, guten Gewissens pöbelnden, unschuldigen Exaltation unwiderstehlich. Kurt v. Wolowsky parodiert Schauspieler, die manchmal kaum noch jemand kennt, parodiert sie gut; aber es wäre für ihn und für uns besser, wenn er einmal das Klischee seines Humors („Die Bürgschaft" änderte und einen Pajrsschub in seinem Material vornähme. Der Zauberer Rolf Hansen hat Varietétempo, verzichtet auf das übliche, mehr oder minder witzige Gerede. Und der Schluß ist Kabarett ganz nach meinem Wunsch: Literaturparodie, Verulkung des jeweiligen Bühnenschlagers, diesmal also des Kriminalschmarrens im Stile des „Hexers". Solch höchst notwendige Entgötterung hat Kurt Robitschek prompt besorgt; die technischen und sentimentalen Tricks, die Kolportage und die falsche Noblesse werden glänzend durch sinnfällige Verdeutlichung ad absurdum geführt, die Spekulation auf den Rätselsimmel des Publikums nackt als solche angeprangert.